

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2006)

Artikel: Verloren - geopfert - entsorgt : Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid
Autor: Ebnetter, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verloren – geopfert – entsorgt

Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid

«...man muss nur genau hinsehen!» Diese Erkenntnis bewahrt sich einmal mehr am Beispiel von Metallgegenständen, welche Goldwäscher in den Jahren 1997/98 bei Schwarzenbach (Gemeinde Jonschwil) und Unterbazenheid (Gemeinde Kirchberg) aus den Schottern der Thur bargen. Es handelt sich um rund 300 Kilogramm Funde. Eine solche Sammlung – obwohl zufällig zustande gekommen – ist eine ausgezeichnete archäologische Quelle und lässt Aussagen über das Alltagsleben und zur Besiedlungsgeschichte zu. Die besondere Bedeutung liegt in der fast unerschöpflichen Vielfalt an Gegenständen von der Urgeschichte bis in die heutige Zeit. 1796 Objekte wurden deshalb inventarisiert und untersucht.¹ Und es hat sich gelohnt. Gewandnadeln aus der Bronzezeit bezeugen, dass das St. Galler Thurtal bereits um 1500 v. Chr. von Menschen begangen und besiedelt war. Ein Schwert aus der Zeit um 1200 v. Chr. darf als spätbronzezeitliche Opfergabe gedeutet werden. Mehrere keltische Münzen des 1. Jahrhunderts v. Chr. deuten auf eine bisher nicht entdeckte Siedlung hin. Auffällig ist auch die Menge der römischen Funde des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. Die Funde des 7. bis ins 15. Jahrhundert illustrieren das aus historischen Quellen bekannte mittelalterliche Siedlungsbild. Das meiste Fundgut stammt aber aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Es wurde wohl meist in der Thur entsorgt.

Irene Ebnetter

Das St. Galler Thurtal gehört zu den archäologisch wenig erforschten Gebieten im Kanton, und daher ist das Bild der Ur- und Frühgeschichte bruchstückhaft. Es gibt hier keine Forschungstradition, lediglich punktuelle Untersuchungen wie beispielsweise ein Lotteriefonds-Projekt zur Inventarisierung aller archäologischen Fundstellen.² Nur wenige Funde stehen bis jetzt zur Rekonstruktion der frühen Besiedlung zur Verfügung.³ Auch das grenznahe Gebiet des Kantons Thurgau (Murg- und Laugetal sowie Nollen) weist relativ wenige Fundpunkte auf und liefert keine Hilfe zur Besiedlungsgeschichte. Umso willkomme-

ner sind deshalb die Neufunde aus der Thur. Einzelne Stücke aus den archäologisch bisher schlecht vertretenen Jahrhunderten dürfen sogar als Pionierfunde bezeichnet werden.

Die Thur – ein archäologisches Archiv

Flüsse sind wichtige Landschaftselemente. Zudem sind sie Transportweg, Nahrungsreservoir und im Falle von Hochwasser ein gravierendes Problem für die Anwohner. Dass sie auch ein archäologisches Archiv sind, zeigen umfangreiche Sammlungen von Flussfunden aus verschiedenen Jahrhunderten. Historische und archäologische Aussagen beruhen auf Quellen: Schriftstücken, Bildern und eben Funden. Die Funde werden datiert, interpretiert und in einen grösseren Zusammenhang zu stellen versucht, gemäss den neuesten Erkenntnissen der Archäologie. Ohne Funde sind keine oder dann nur sehr unsichere Aussagen zu treffen. Dies ist problematisch und führt zu unbeweisbaren Thesen. Bleibt man auf dem Boden der Realität und orientiert sich an dem, was da ist, können Neufunde neue und überraschende Erkenntnisse bringen. In diesem Sinne ergiebig sind die hier vorgestellten Funde aus der Thur. Sie sind Quelle für die Besiedlungsgeschichte des St. Galler Thurtals und des unteren Toggenburgs.

Rund 300 Kilogramm Fundgut wurde an zwei Plätzen von Goldwäschern in den Jahren 1997/98 aus dem Flussschotter ge-

Metallschrott aus der Thur.
Alle Fotos und Karten wurden
von der Kantonsarchäologie
St.Gallen zur Verfügung gestellt.





Ansicht der Fundstelle
Unterbazenheid-Thur.

borgen.⁴ Sie sammelten nicht nur die Goldflitter, sondern auch alle metallenen Gegenstände, welche die Goldwaschapparatur auffing. Die Grabungsstelle Schwarzenbach-Thur (Gemeinde Jonschwil) befindet sich in der Nähe der Eisenbahnbrücke, wo bei Niedrigwasser grössere Teile des Flussbettes trocken liegen. Ebenfalls in einer Flussschleife liegt die zweite Stelle Unterbazenheid-Thur (Gemeinde Kirchberg). Die Goldwäscher wählten die Grabungsplätze bewusst, denn in Flüssen bleibt das schwere Gold an Stellen geringer Strömung liegen. Besonders entlang von Kies- und Sandbänken sowie auf den Innenseiten von Flussschleifen deponiert der Fluss die mitgeführte Fracht. Grössere Gerölle werden vorwiegend rollend auf dem Flussbett transportiert, kleinere werden hüpfend, zeitweise schwebend verfrachtet. Dasselbe gilt für Metallgegenstände: ein schneller Transport bei Hochwasser, ein sanfter bei normaler Fliessgeschwindigkeit. Die Entfernung, über die ein Gegenstand transportiert wird, bemisst sich nach dessen Gewicht und auch danach, wie bald und wie tief er auf dem Flussgrund in Kies und Sand eingebettet wird. Ein Nachteil bei zufällig geborgenen Funden aus Flüssen ist daher die mehrfache Umlagerung. Es ist unmöglich herauszufinden, wo ein Fundstück ins Wasser geriet. Der Ort der Ablagerung

beziehungsweise der Auffindung gibt lediglich den Hinweis, dass das Objekt dort oder weiter oben in den Fluss gelangte. Auch können diese Funde keiner archäologischen Schicht zugeordnet werden, die weitere Informationen und Zusammenhänge bezüglich der Herkunft oder Datierung des Fundstückes liefern könnte. Ein weiteres unlösbares Problem bei der Auswertung ist die Unterscheidung zwischen abgeschwemmten, ehemals im Trockenen niedergelegten oder vergrabenen Gegenständen (Schlucht, Tobel, Talboden) und ursprünglich im Fluss selbst deponierten. Die Art, wie die Flussfunde aus der Thur geborgen wurden, hat aber auch Vorteile: Erstens wurden alle Metallgegenstände gesammelt und damit das ganze Spektrum geborgen. Zweitens wurden durch das intensive und gründliche Vorgehen der Goldwäscher auch sehr kleine Objekte erfasst. Normalerweise ist die Auswahl der Flussfunde durch deren Grösse bestimmt, da lange oder sperrige Objekte naturgemäss eher beachtet werden als kleine und zierliche Gegenstände. Die Besonderheit des Fundensembles aus der Thur ist deshalb die Vielfalt der geborgenen Gegenstände.

Funde im Wasser – weshalb?

Gewöhnlich stammen archäologische Funde aus Siedlungen oder Gräbern. Darüber hinaus gibt es Einzelfunde und Fundanhäufungen, diese werden in der archäologischen Forschung als «Hort» oder «Deponierung» umschrieben.⁵ Darunter versteht man Gegenstände, die an ausgewählten Orten – aus völlig verschiedenen Motiven – niedergelegt, versenkt, versteckt oder deponiert worden sind. Zu dieser archäologischen Quellengattung gehören auch die Gewässerfunde. Unter diesem Begriff werden Stücke zusammengefasst, die aus Flüssen, Bächen, Seen und Mooren, aber auch Quellteichen und Brunnen stammen. Zahlreich sind sie aus grossen Flüssen wie dem Rhein bekannt, die wegen ihrer Verkehrsbedeutung vielfach begradigt und vertieft wurden. Zudem wurde dort im umfangreichen Stil Kies abgebaut. Ebenso häufig tauchten immer wieder Funde beim Torfabbau in Mooren auf. Ursachen und Hintergründe, weshalb die Gegenstände ins Wasser gelangten, dürften vielfältig sein. Teilweise können sie als Opfergaben von in der Region lebenden Menschen oder von Durchreisenden gedeutet werden. Noch heute wird an besonderen Orten in der Natur, also ausserhalb von Kirchen, gebetet, geopfert und das Wasser verehrt. Selbstverständlich müssen aber auch profane Hintergründe bei der Deutung von Funden aus Gewässern berücksichtigt werden:

Fischereigerät ging beim Fischfang verloren. Waffen können bei Kampfhandlungen an Flüssen ins Wasser geraten sein. Das eine oder andere Objekt kam bei der Durchquerung des Flusses abhanden. Bei Hochwasser wurden Siedlungsbereiche in der Talau oder auf hochwassergefährdeten Niederterrassen abgeschwemmt. Schliesslich ist zu bedenken, dass der Fluss zur Abfallentsorgung benutzt wurde, wie es für die Gegenwart die «Gewässerputzeten» belegen.

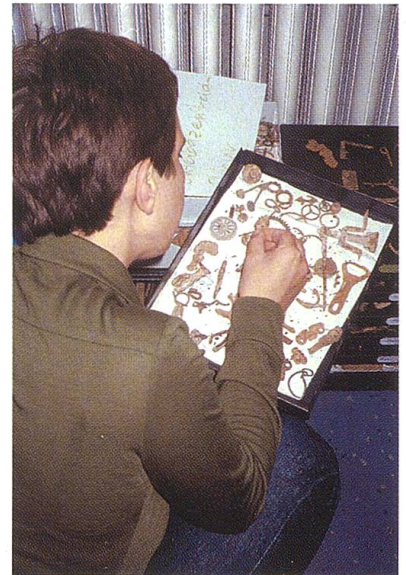
Geduld bringt Rosen

1796 Flussfunde aus der Thur wurden als Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich inventarisiert und ausgewertet. Was nach der Aussortierung übrig blieb – 63 Kilogramm Altmetall und 171 Kilogramm Nägel! – wurde in der Altmetallsammelstelle entsorgt. Die Auswertung basierte auf einer Einteilung nach themenverwandten Gebrauchs- und Funktionsgruppen, wie beispielsweise Gegenstände aus der Landwirtschaft, Bau und Industrie oder Geld und Handel. Nur so war es möglich, einen Überblick über die riesige Menge verschiedenster Dinge zu erhalten. Dass viele Objekte während des Transportes im Wasser fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört wurden, erschwerte die Zuordnung. Da es sich meist um Eisenteile handelt, sind sie zudem stark verrostet. Ein spannendes Rätselraten begann. Kleinste Metallfragmente wurden wiederholt in den Händen gedreht, bis sich ihre Herkunft oder Funktion offenbarte. Auch stundenlanges Blättern in Fachliteratur auf der Suche nach Vergleichsstücken war nötig. Die Freude war jedes Mal gross, wenn ein Objekt erkannt, zugeordnet und datiert werden konnte. Bei vielen zerstörten Gegenständen war eine Bestimmung unmöglich.

Gesamthaft gesehen ist die Zusammensetzung der Thur-Funde mit anderen Sammlungen von Flussfunden vergleichbar, deren wichtigste Sachgruppen Waffen, Werkzeuge und Geräte, Schmuck und Trachtzubehör, Pferdegeschirr und Sporen, Gefässe, Münzen, Barren und Gusskuchen und Objekte mit Amulett- oder kultischem Charakter sind.

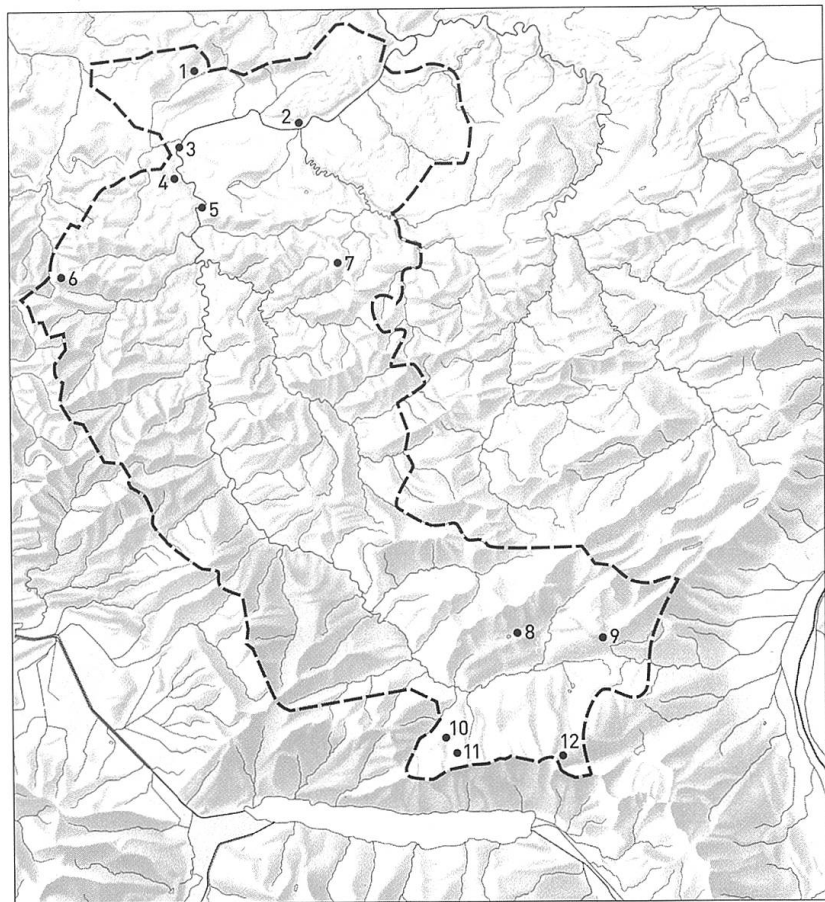
Flussfunde – Zeugen der Besiedlung und des Alltags

Die Flussfunde aus der Thur brachten überraschende Ergebnisse für die frühe Besiedlungsgeschichte des St. Galler Thurtals: Funde aus der Mittelbronzezeit vom 16. bis ins 14. Jahrhundert v. Chr., der Spätbronzezeit um 1200 v. Chr. und der späten Eisenzeit im 1. Jahrhundert v. Chr. zeigen, dass das Thurtal seit ur- und frühgeschichtlicher Zeit von Menschen begangen und



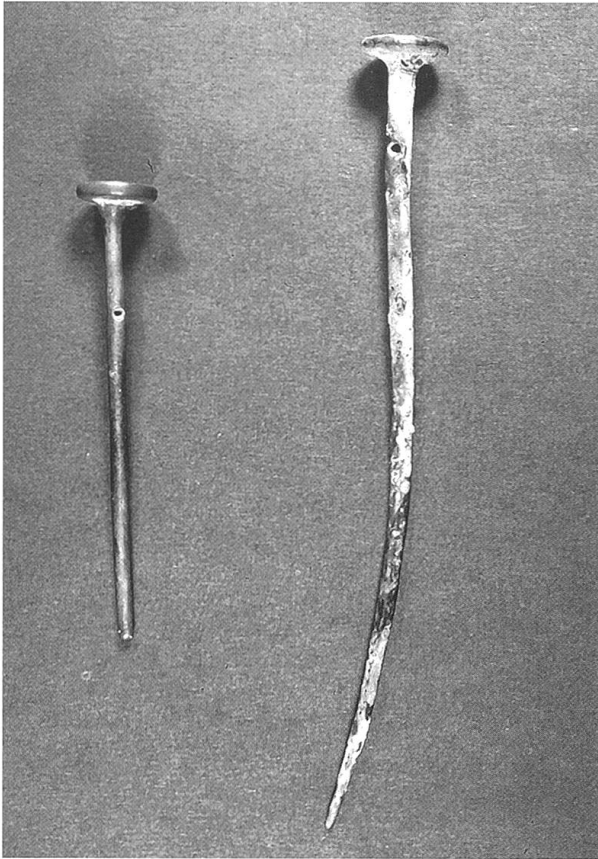
Aussortieren des Fundgutes in der Kantonsarchäologie St. Gallen.

Prähistorische Fundstellen im St. Galler Thurtal: 1 Bronschhofen, Rossrüti-Gärteschberg (Grab); 2 Oberbüren, Glattburg (Siedlung); 3 Jonschwil, Schwarzenbach-Thur (Flussfunde); 4 Kirchberg, Cholberg (Handmühle); 5 Kirchberg, Unterbazenheid-Thur (Flussfunde); 6 Kirchberg, Gähwil-Altoggenburg / St. Iddaburg (Siedlung); 7 Degersheim, Rotmoos (Pollenprofil); 8 Alt St. Johann, Vorder Gräppelen (Aktivitätsspuren); 9 Wildhaus, Gamplüt-Dreihütten (Aktivitätsspuren); 10 Alt St. Johann, Vorder Selun-Seeli (Aktivitätsspuren); 11 Alt St. Johann, Vorder Selun-Muelten (Aktivitätsspuren); 12 Grabs, Garschella (Aktivitätsspuren).



besiedelt worden ist. Mit den zwei neuen Fundstellen an der Thur konnten der spärlich bestückten prähistorischen Fundkarte zwei weitere Punkte zugeführt werden.

Wie aber sind die Thur-Funde zu deuten? Handelt es sich um verloren gegangene Gegenstände, Opfergaben, abgeschwemmtes Siedlungsgut oder in den Fluss geworfenen Abfall? Die Frage kann nicht allgemein beantwortet werden, denn jedes Fundobjekt hat seine eigene, nicht mehr rekonstruierbare Geschichte. Bei einzelnen Objekten allerdings werden in der archäologischen Forschung bestimmte Interpretationen vorgezogen. So im Fall der sechs bronzenen Gewandnadeln aus der Thur. Schmuckstücke werden nicht weggeworfen, sondern eher verloren oder eben als Opfer deponiert. Bronzenadeln aus dem 14. bis 7. Jahrhundert v. Chr. sind in der Schweiz relativ häufig als Gewässerfunde aus Flüssen, Seen und Mooren bekannt. Sie werden meist als Opfergaben interpretiert. Das könnte auch für die aus der Thur geborgenen Nadeln gelten. Auffällig ist, dass alle aus dem 16. bis 14. Jahrhundert v. Chr. stammen, was für eine verstärkte Nutzung des Thurtals in dieser Zeit spricht. Dies entspricht dem Trend, dass damals die Voralpengebiete vermehrt aufgesucht und besiedelt wurden. Das Gleiche gilt wohl auch für



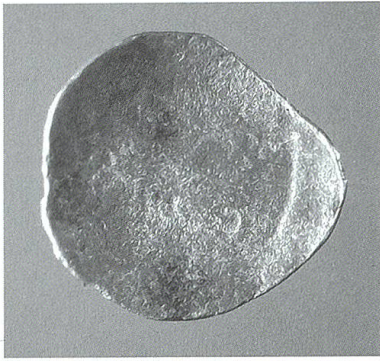
Bronzene Gewandnadeln, sogenannte Lochhalsnadeln, aus der Mittelbronzezeit um 1500 v. Chr.



Griffplattenfragment eines Bronzeschwertes aus der Spätbronzezeit um 1200 v. Chr.

das St. Galler Thurtal. Allerdings ist noch unklar, wie intensiv das Gebiet genutzt wurde, wie dicht die Siedlungen verteilt waren und wo sie lagen. Ebenso von einem Opfer an eine unbekannte Gottheit darf beim Schwert aus der Spätbronzezeit um 1200 v. Chr. ausgegangen werden. Schwerter sind zu kostbar, um einfach so verloren zu gehen. Sie werden meist als Opfergaben an heiligen Plätzen gedeutet. Natürlich könnten auch weltliche Gründe eine Rolle gespielt haben, und sie sind – wie andere Waffen – bei Kampfhandlungen am Fluss ins Wasser geraten.

Für die Eisenzeit zwischen 800 und 50 v. Chr. sind im St. Galler Thurtal noch weniger Fundpunkte als für die Bronzezeit bekannt. Besonders wichtig sind daher die sieben keltischen Münzen, die aus der Thur geborgen werden konnten. Sie haben durch den Transport und die Lagerung im Wasser stark gelitten, und das Münzbild ist oft nur noch schwach erkennbar. Sie wurden von Münzspezialisten untersucht und datiert. Die Münzen lassen vermuten, dass thuraufwärts im 1. Jahrhundert v. Chr. ein bisher nicht bekannter keltischer Siedlungsplatz lag. Für ein im Tal gelegenes Dorf oder ein Gehöft in dieser Zeit spricht auch die Handmühle, die 1968 beim Bau einer Gasleitung etwa 40 Meter



Keltischer Stater des 1. Jahrhunderts v. Chr.



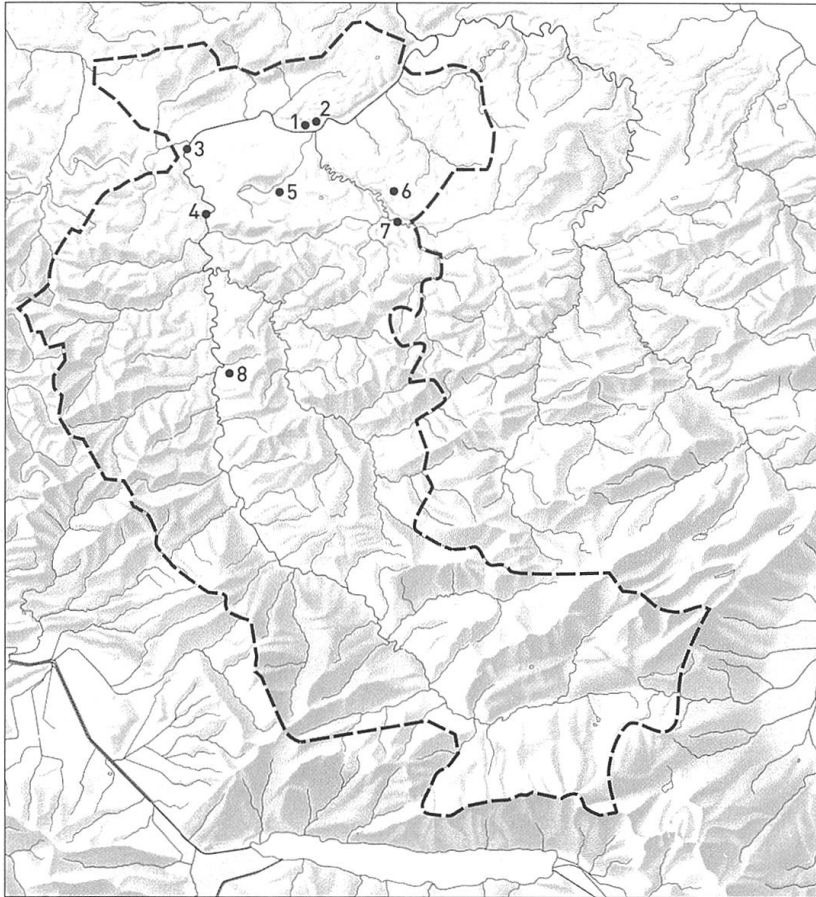
Keltischer Büschelquinar aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.

südlich des Hofes Cholberg (Gemeinde Kirchberg) gefunden wurde. Einfache, handbetriebene Handmühlen bestimmten noch im ersten nachchristlichen Jahrtausend den Alltag massgeblich. Auf den vermutlich im Küchenbereich stehenden Mühlen konnte das Getreide nach Bedarf gemahlen und sogleich weiterverarbeitet werden.

Auffällig ist die Menge römischer Funde im Fundgut aus der Thur. Es konnten 13 Gewandschliessen (Fibeln) und sechs Münzen aussortiert werden. Viele Schmuckstücke, so auch die Fibeln, gingen beim Transport im Wasser kaputt und verloren ihren ursprünglichen Glanz. Auch die Münzen haben von ihrem Prunk eingebüsst. Die flachen, unscheinbaren Metallplättchen sind teilweise nur noch schwer als Münzen zu erkennen. Die Datierungen der römischen Münzen aus der Thur weisen auf eine Begehung des St. Galler Thurtals in den ersten drei Jahrhunderten n. Chr. hin. Aus diesen Neuentdeckungen Schlüsse zur Besiedlung ziehen zu wollen, ist problematisch. Sie könnten auch als Weihungen interpretiert werden, gelten Münzen und Fibeln doch als beliebte Opfergaben dieser Zeit. Die bisher bekannten römischen Funde ergeben ebenfalls kein klares Bild, da es sich durchwegs um Einzelobjekte handelt. Die Neufunde aus der Thur erweitern jedoch das Fundspektrum und sind Beweis, dass früher gefundene römische Münzen nicht als Sammlerstücke abgetan werden können, die irgendwie in den Boden gelangten. Die Glattburg bei Oberbüren ist bis heute der einzige bekannte mögliche römische Siedlungspunkt im St. Galler Thurtal, doch dürfte es weitere geben. Sehr dicht war aber das Gebiet in römischer Zeit wohl nicht besiedelt.

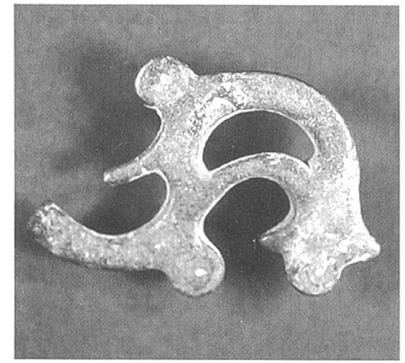


Spätlatènezeitliche Handmühle, hergestellt aus süddeutschem Rohmaterial (Schweigmattbrekzie).



Römische Fundstellen im St. Galler Thurtal: 1 Oberbüren, Sonnental (Münze); 2 Oberbüren, Glattburg (Siedlung); 3 Jonschwil, Schwarzenbach-Thur (Flussfunde); 4 Kirchberg, Unterbazenheid-Thur (Flussfunde); 5 Oberuzwil (Münzen und Münzschatz?); 6 Oberbüren, Ufhofen (Münzschatz); 7 Flawil, Oberglatt (Münze); 8 Oberhelfenschwil, Wigetshof (Münze).

Die mittelalterlichen Funde aus der Thur verteilen sich über einen Zeitraum von mindestens 900 Jahren – vom 7. bis ins 15. Jahrhundert n. Chr. – und illustrieren sowohl die durch historische Quellen belegte Besiedlung als auch kriegerische Auseinandersetzungen. Sehr zahlreich vertreten sind Geschosspitzen und Armbrustbolzen, sogar ein Brandbolzen war zu finden. Als Verluste dürfen die vielen Hufeisen und das Reitzeug betrachtet werden. Den Fluss überspannende Brücken fehlten, und die Reiter mussten den Fluss bei Furten überqueren. Dabei können Hufeisen und anderes Zubehör verloren gegangen sein. Auch von Saumtieren, für die das Strassenwesen wohl ausgerichtet war, dürften einige Hufeisen stammen. Viele angeschwemmte Gegenstände stammen sehr wahrscheinlich aus Dörfern und Burgen. Zwei Sicheln aus dem 13./14. Jahrhundert zeigen, dass in der mittelalterlichen Landwirtschaft des oberen Thurtals der



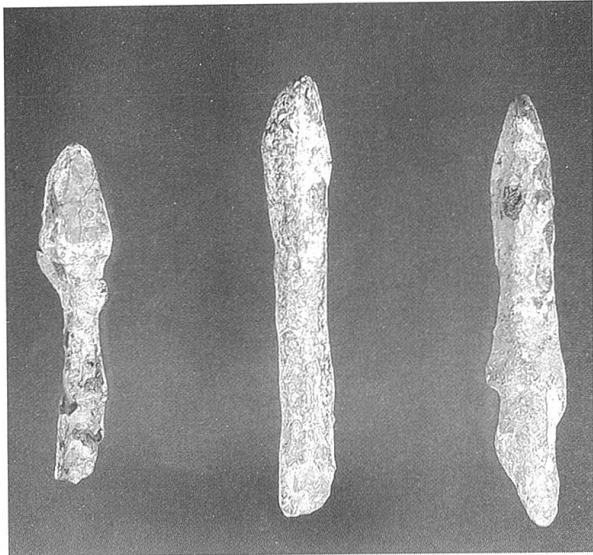
Von der ehemals prachtvoll glänzenden Scheibenfibel aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. ist nur noch ein Fragment erhalten.



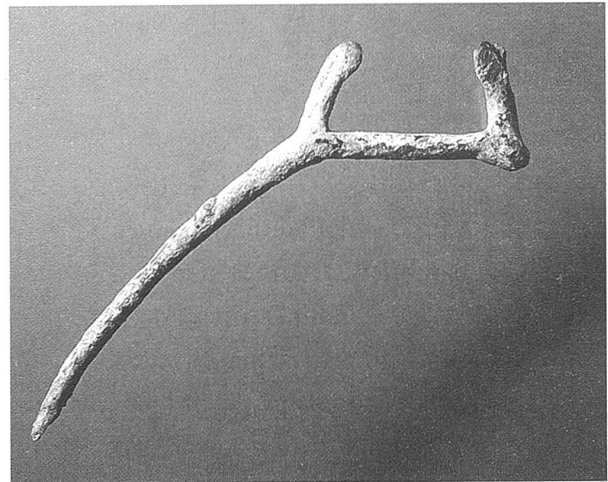
Kniefibeln sind in der Schweiz ausserordentlich selten. Gehörte diese Fibel einem Legionär?



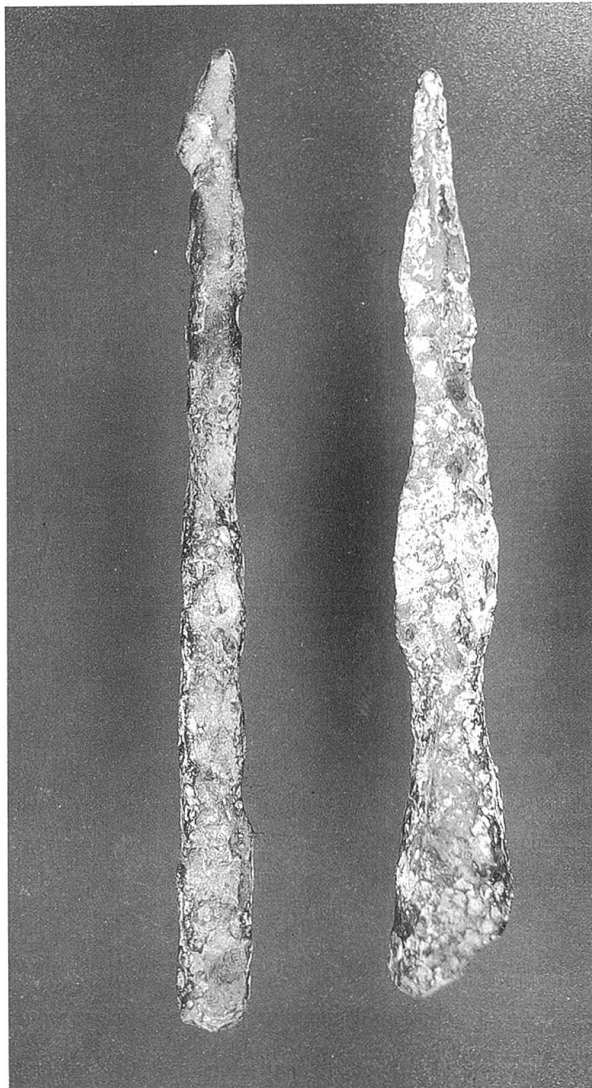
Römische Münze: Follis, Londinium (307 n. Chr.).



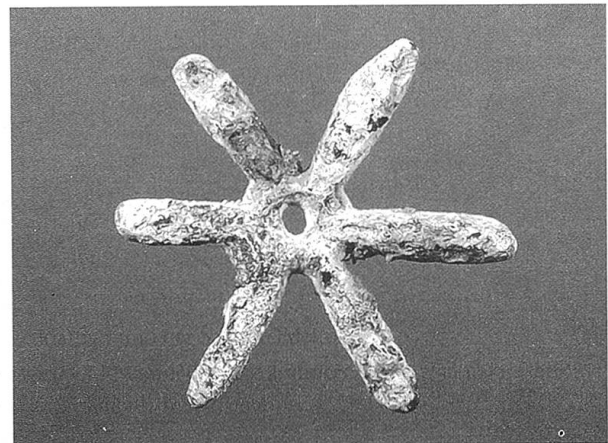
Mittelalterliche Geschosspitzen. Grosse Spitzen wurden mit der Wallarmbrust geschossen.



Ein zur Hälfte erhaltener Steigbügel aus dem 12./13. Jahrhundert n. Chr.



Welches Burgdach wurde wohl mit dem Brandbolzen entzündet?



Zur Ausrüstung eines adligen Reiters im Mittelalter gehörte eine Sporengarnitur mit Stachelsporen. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts n. Chr. wurden die Stachel durch drehbare Rädchen ersetzt.



Die Sichel ist mit einer Schlagmarke versehen. Diese Kennzeichnung diente der Sichtbarmachung der Produktionsstätte, war also eine Art Qualitätsbezeugung und Garantie für den Käufer des Gerätes.

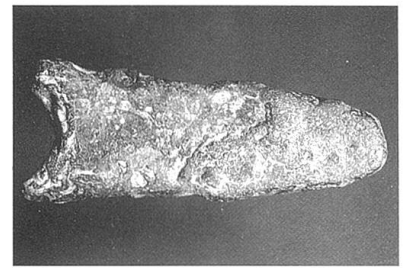
Getreideanbau eine Rolle spielte. Besonders wichtig unter den Funden sind frühe Stücke, wie beispielsweise das Gürtelbeschläg aus dem 7. Jahrhundert. Sie lassen sich ins Bild der allmählichen alemannischen Besiedlung des Thurtals einpassen, die dank der hier einmalig dichten Überlieferung in St. Galler Urkunden geradezu exemplarisch verfolgt werden kann.

Beim grössten Teil der Flussfunde aus der Thur handelt es sich um neuzeitlichen Siedlungsabfall aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Dieser wurde wohl im Fluss entsorgt oder aus Dörfern abgeschwemmt. Erstaunlich ist die Bandbreite der Dinge, die im Schotter der Thur lagern: Bleistiftspitzer, Eheringe, Essbesteck, Fahrradketten, Flaschenöffner, Heugabeln, Kaninchenpistolen, Knöpfe, Luftgewehrpatronen, Ochseisen, Regenschirme, Scheren, Warenplomben, Zahnräder... Viele Gegenstände bringen keine wichtigen Hinweise in Bezug auf die Siedlungsentwicklung, doch wirft die nähere Betrachtung kulturhistorische Schlaglichter auf den ländlichen Alltag. Hinzuweisen ist beispielsweise auf die vielen religiösen Gedenkstücke – Wallfahrtsmedaillen und Rosenkranzanhänger –, die sich darunter fanden.

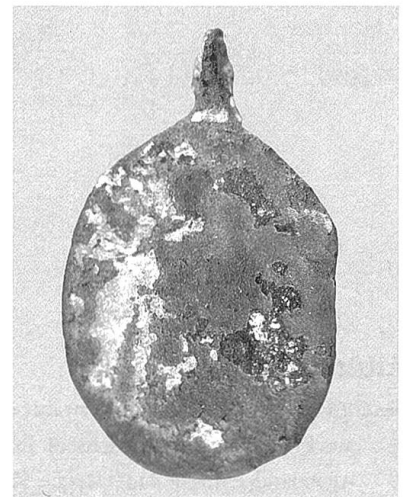
« ... man muss nur genau hinsehen! »

Archäologische Flussfunde sind Zufallsfunde. Sie sind jedoch wichtig für die Besiedlungsgeschichte, wenn sie erfasst, ausgewertet und in den regionalen archäologischen Rahmen einbezogen werden. Es sind dabei auch Neuentdeckungen möglich. Die Funde aus der Thur zeigen, dass das Toggenburg in der Urgeschichte nicht so fundleer war, wie die Fundkarten dies bis heute vorspiegelten. Eine verstärkte archäologische Betreuung und Erforschung könnte weitere Ergebnisse liefern. Die bescheidenen finanziellen und personellen Mittel der Kantonsarchäologie erlauben keine flächendeckende Überwachung des Gebiets. Hier ist sie auf das Interesse und die Aufmerksamkeit von Behörden und Bevölkerung angewiesen, die Funde und archäologische Beobachtungen melden. So sind bemerkenswerte Ergebnisse möglich, wie die hier vorgestellten Flussfunde aus der Thur anschaulich zeigen.

(Kontaktadresse: Kantonsarchäologie, Rorschacherstrasse 23, 9001 St. Gallen. Telefon 071 229 38 72/71).



Dieses Beschläg gehörte möglicherweise zu einem frühmittelalterlichen Gürtel.



Als bleibende Erinnerung an eine Pilgerfahrt wurden religiöse Gedenkstücke gekauft. Wallfahrtsmedaille der Benediktinerabtei Einsiedeln aus dem 18. Jahrhundert.

Anmerkungen

- 1 Die Funde lagern in der Kantonsarchäologie St. Gallen. Die gesamte Fundvorlage liegt als Lizentiatsarbeit der Autorin vor (Ebnetter 2002). Eine Auswahl daraus zeigt dieser Beitrag sowie Ebnetter 2005.
- 2 Die Resultate sind in Schindler 1998 nachzulesen.
- 3 Eine ausführliche Darstellung der ganzen Siedlungsgeschichte des St. Galler Thurtals von der Altsteinzeit bis ins Jahr 1000 n. Chr.: Schindler 2003.
- 4 Herzlichen Dank an Christel Hollenstein und Daniel Wagner, Bazenheid, für die gute Zusammenarbeit und die freundliche Hilfe bei der Einführung in die Kunst des Goldwaschens.
- 5 Diese archäologische Quellengattung ist auch auf St. Galler Kantonsgebiet in grosser Zahl nachgewiesen: Eberschweiler 2003.

Literatur

- BAUER, SIBYLLE: Verloren, verwahrt oder geweiht? Nadeln aus Pfahlbauten des Zürichsees. In: Arbeitsgemeinschaft Alpenländer ARGE ALP (Hrsg.): Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum, Teil II, Bozen 2002, S. 1047–1085.
- BÜCHLER, HANS (Hrsg.): Das Toggenburg. Eine Landschaft zwischen Tradition und Fortschritt. Sulgen 1993.
- EBERSCHWEILER, BEAT: Von Opfergaben, Händlerverstecken, Münzschätzen und Schrottlagern. In: Sankt-Galler Geschichte 2003, Band 1, St. Gallen 2003, S. 143–156.
- EBNETER, IRENE: Flussfundstücke aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid. Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich. St. Gallen 2002 (unpubliziert).
- DIES.: Verloren – geopfert – entsorgt. Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid (Kanton St. Gallen). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 88, 2005, S. 255–281.
- HANSEN, SWEN: Sacrificia ad flumina – Gewässerfunde im bronzezeitlichen Europa. In: Hänsel, A. & B.: Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas, Berlin 1997, S. 29–34.
- HOCHULI, STEFAN/ NIFFELER, URS/ RYCHNER, VALENTIN (Hrsg.): Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, Band III: Bronzezeit. Basel 1998.
- JOOS, MARCEL: Eine Permische Brekzie aus dem Südschwarzwald und ihre Verbreitung als Mühlstein im Spätlatène und in frühromischer Zeit. Archäologisches Korrespondenzblatt 5, 1975, S. 197–199.
- KELLER, OSKAR: Sitterkiesel. St. Gallen 2000.
- KUHNEN, HANS PETER: Abgetaucht, aufgetaucht – Flussfundstücke. Aus der Geschichte. Mit ihrer Geschichte. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 21. Trier 2001.
- SCHINDLER, MARTIN PETER: Archäologische Fundstellen im St. Galler Thurtal. In: Toggenburger Annalen 1998, S. 43–52.
- DERS.: Das Thurtal als Siedlungsgebiet. In: Sankt-Galler Geschichte 2003, Band 1, St. Gallen 2003, S. 173–184.
- UENZE, HANS PETER: Opfer in Mooren, Seen, Quellen und Flüssen im Alpenraum. In: Arbeitsgemeinschaft Alpenländer ARGE ALP (Hrsg.): Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum, Teil I, Bozen 2002, S. 441–456.
- WEGENER, G.: Flussfunde. In: Hoops, Johannes: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. 9. Band, Berlin 1995, S. 263–276.
- WINDLER, RENATA: Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jahrhundert. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 13. Zürich/Egg 1994.
- ZÄCH, BENEDIKT: Kanton St. Gallen I: Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 6. Bern 2001.
- ZIMMERMANN, BERND: Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 26. Basel 2000.